

Vorbemerkung

Seit dem 9. Jahrhundert suchen Wikinger aus Dänemark und Norwegen den Norden des Westfrankenreichs heim. Um der steten Bedrohung Herr zu werden, bietet der fränkische König einem ihrer Anführer, Rollo, 911 ein Stück Land am Unterlauf der Seine an, künftig das Land der »Nordmänner«, Normandie, genannt. Voraussetzung dafür ist, dass jener Rollo dem fränkischen König den Lehnseid schwört und sich taufen lässt.

Trotz des Bekenntnisses zum Christentum bleibt Rollo innerlich zeitlebens der nordischen Religion verpflichtet – ganz anders als sein Sohn und Nachfolger, Graf Wilhelm

Langschwert: Der zweite Graf der Normandie ist gläubiger Christ und passt sich der fränkischen Kultur voll und ganz an. Sein Sohn Richard, seit 941 der nunmehr dritte Graf der Normandie, tut es ihm gleich.

Doch seine Nachbarn – ob nun die Mächtigen im fränkischen Königreich oder die der diversen Grafschaften – akzeptieren Richard nur vermeintlich als ebenbürtigen Herrscher. Zu groß ist insgeheim das Misstrauen gegenüber einem, der von den rohen »Nordmännern« abstammt. Zu groß auch ihre Gier, sich sein Herrschaftsgebiet selbst einzuverleiben ...

FÉCAMP

996

Agnes fand es langweilig, auf den Tod zu warten. Sie hatte ihn sich anders vorgestellt, unheimlicher und bedrohlicher, hatte Schauer erwartet, die ihr über den Rücken rannen, weil mit dem Tod doch die Dämonen kamen, um nach der unsterblichen Seele zu

gieren und mit Gottes Engeln eine Schlacht auszufechten. Doch da waren keine dunklen Schatten, kein geheimnisvolles Wispern unsichtbarer Gestalten, kein Flügelschlagen überirdischer Wesen, nein, da war nichts, was von der jenseitigen Welt kündete, nur jede Menge Rauch, der in der Kehle kitzelte. Und da waren ausdruckslose Gesichter.

Der ganze Hofstaat hatte sich am Totenbett des Grafen der Normandie versammelt: seine Getreuen, die Großen des Landes, der Klerus und natürlich seine Familie – seine Gattin und die zahlreichen Kinder und Kindeskinde.

Sie alle wirkten ernst. Ob sie auch gelangweilt waren wie sie und enttäuscht vom Tod, konnte Agnes nicht sagen, aber sie war überzeugt, dass alle hofften, dieses quälend lange Ringen möge nicht mehr allzu lange dauern. Ob nun allerdings der Tod zu

schwach war oder der Graf zu stark – es ging einfach nicht zu Ende.

Eine Woche zuvor war der Graf während eines Aufenthalts in Bayeux zusammengebrochen. Er hatte sich dort vom Fortschritt der Bauarbeiten – seit einigen Jahren wirkte man daran, aus den Ruinen der römischen Zitadelle einen fürstlichen Palast erstehen zu lassen – überzeugen wollen. Doch ehe er die neuen Wände bestaunen und sich ein künftiges Leben darin ausmalen konnte, war er, so der Bericht seines Halbbruders Raoul von Ivry, von einer Ohnmacht überwältigt worden. Er erwachte daraus bald wieder, wurde seitdem aber von grässlichen Schmerzen geplagt, im Kopf ebenso wie in den Gliedern.

Sein Zustand verschlechterte sich, sodass man ihn, der doch zeit seines Lebens gern geritten war, im Wagen nach Fécamp bringen musste. Bei seiner Ankunft fühlte er sich zu